KATALOG

der Ausstellung für das kaufmännische Bildungswesen auf der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914

Herausgegeben vom Deutschen Buchgewerbeverein

3. Der Handelsunterricht in Österreich.

(Von k. k. Hofrat E. Gelcich-Triest.)

I.

Die bereits von Karl VI. gegebene Anregung, eine Schule für die Hebung des Handels und der technischen Geschicklichkeit zu errichten, gewann unter Maria Theresia greifbare Formen. Als nämlich das Gewerbepatent vom 10. Januar 1751 erlassen wurde, erhielt das Land-Gewerbe- und Fabrikenamt in Mähren den Auftrag, eine „pro bono publico" so notwendige „mechanische Lehrschule" mit Unterricht in der Muttersprache einzurichten. Der Manufakturenamtsinspektor Prokop von Habstein entwarf einen Lehrplan dazu, welcher unter anderen auch die Buchführung, kaufmännische Korrespondenz, Wechsel- und Handelsnegotium, Historie und Geographie mit Berücksichtigung des Gewerbes und Kommerzes enthielt. Maria Theresia genehmigte zwar diesen Lehrplan, befahl jedoch, mit der Ausführung einstweilen innezuhalten und vorerst die Abfassung guter Lehrbücher ins Auge zu fassen. Jahre vergingen, und die Schule kam nicht zustande. Erst 1766 verfaßte Staatskanzler Kaunitz eine Denkschrift, in welcher die Grundzüge für den künftigen fachlichen Unterricht enthalten waren. Er hatte die Errichtung von landwirtschaftlichen Anstalten für die Landbevölkerung, von Bergbauschulen für die an Mineralien reichen Gegenden vorgeschlagen und bemerkt, daß auch den Handwerkern und Kaufleuten eine ihrem Berufe angemessene fachliche Bildung zuteil werden müßte.

Zu gleicher Zeit richtete der Kaufmannsstand von Wien an das niederösterreichische Kommerz-Conses eine Eingabe, in welcher um die Erlaubnis angesucht wurde, die eigenen Kinder ins Ausland zu schicken, damit sie an fremden Handelsplätzen sich kaufmännische Bildung erwerben können. Es tauchten auch fast gleichzeitig zwei Projekte für die Einführung eines kaufmännischen Unterrichts auf, eines von dem Jesuitenkollegium in Graz, eines von J. G. Wolff, gewesener Professor der Mathematik in Straßburg. Der Plan Wolff wurde genehmigt, er selbst zum Direktor der 1770 nunmehr zur Aktivierung gelangten „Real-Handelsakademie" ernannt.

Der Erfolg der Akademie wurde immer mehr anerkannt, und es bemühten sich nunmehr auch andere Anstalten, den merkantilen Unterricht einzuführen; unter anderem lehrten die Piaristen im Theresianum und an ihrer Juristenschule Handelsfächer. Erwähnenswert ist es, daß schon damals die in unseren Tagen so vielfach besprochene Streitfrage entstand, ob Handelsfächer einer wissenschaftlichen Behandlung fähig seien oder nicht. Denn als Maria Theresia (1773) Vorlesungen über „Komptabilität" an der Wiener Universität einführen wollte, machte das Professoren-Kollegium heftige Opposition dagegen und meinte, der Gegenstand der Komptabilität sei keine Wissenschaft, sondern die Beschäftigung einer praktischen Schule.

Mit dem Tode Wolffs (1796) begannen für die Akademie weniger günstige Zeiten, im Jahre 1804 wurde die Akademie, welche einer k. k. Kommission unterstellt war, unter die übrigen Schulen eingereiht und den allgemeinen Schulbehörden untergeordnet. Damit verlor die Anstalt ihren akademischen Charakter, die fachliche Richtung verschwand ganz, die Schule wurde in eine „Realschule" umgewandelt, welche als Fortsetzung der Volksschule gedacht war. Während aber die Real-Handelsakademie in der Reichsmetropole dahinsiechte, entstand eine ähnliche Anstalt im See-Emporium der Monarchie, in Triest, dessen wirtschaftliches Aufblühen allen Herrschern Österreichs seit Karl VI. am Herzen lag.

Bereits 1807 hatte Franz I. beschlossen, in Triest eine „Real-Akademie für Handel“ zu gründen, die Eröffnung der Anstalt konnte aber wegen der damaligen Kriegswirren erst 1817 erfolgen. In dieser ersten Periode bestand die Akademie aus 3 Sektionen, der Handels-, der Nautischen- und der Architektenschule; jede hatte zwei Jahrgänge, und allen dreien ging ein einjähriger Elementarkurs als Vorbereitungsschule voran, in welcher die Schüler nach Vollendung der 3. Normalschulklasse eintreten konnten.

Unterdessen sind Vorlesungen über merkantile Fächer an den höheren technischen Schulen in Prag und Wien eingeführt worden; in Wien erlebte sogar die ehemalige „Real-Handelsakademie“ eine förmliche Wiedergeburt, indem sie in eine Vorbereitungsschule für das Polytechnikum umgewandelt und der Unterricht als zweiklassiger organisiert wurde, während die in der gedachten Anstalt bestandene 3. Klasse in das Polytechnikum verlegt wurde. Nach dem Wiener Vorbilde wurden kommerzielle Abteilungen auch an den technischen Instituten in Lemberg, Krakau und Brünn gegründet.

In die hier behandelte Periode fällt die Gründung der ersten Fortbildungs- und Privathandelsschulen. In den Kreisen der in Handelsgremien vereinigten Kaufleute fühlte man, daß man gegenüber den immer steigenden Anforderungen der Praxis besser gerüstet sein müsse. Es ergab sich insbesondere die dringende Notwendigkeit, den Lehrlingen Gelegenheit zu einer Ausbildung zu geben, die sie von dem Prinzipal nicht erhalten konnten. So entstanden in den größeren Städten (Graz 1828, Wiener-Neustadt 1832, Laibach 1832) die Gremialhandelsschulen, welche als kaufmännische Fortbildungsschulen gedacht waren. Der Direktor der Gremialhandelsschule in Laibach, J. F. Mahr, sah aber mit richtigem Blicke auf Dezennien voraus und erkannte, daß die Fortbildungsschule den Bedürfnissen der Handelswelt nicht genügen könne; zu einer Zeit, wo eine Mittelschule des kaufmännischen Unterrichts nicht bestand und die kommerziellen Abteilungen an den technischen Hoch-

schulen aus ökonomischen Gründen nur von wenigen Auserwählten besucht werden konnten, lag die Idee nicht ferne, eine Unterrichtsanstalt für den Mittelstand zu gründen. Auf Grund solcher Erwägungen errichtete Mahr im Jahre 1834 die erste zweiklassige Privathandelsschule Österreichs in Laibach, welche bald zu großem Rufe auch in den Nachbarländern (Italien, Serbien) gelangte und nach wenigen Jahren Nachahmung in Wien, Prag und in anderen Städten des Reiches fand.

Festen Boden gewann der kommerzielle Unterricht in Österreich erst durch die Errichtung der Handelsakademien in Prag (1856), Wien (1857) und Graz (1863). Die Schöpfer dieser Schulen wollten jedoch gar kein Handelsschulwesen als solches begründen. Was sie anstrebten, hatte einen ganz lokalen Charakter. Für den Staat arbeiteten sie nur so ganz im allgemeinen, dafür beanspruchten sie aber vom Staate nichts als die Erlaubnis, ihre Schule so einrichten und leiten zu dürfen, wie sie es eben für zweckmäßig hielten. Die Unterrichtsverwaltung erkannte wohl, daß es zweckmäßig sei, diese vollständig neue Schulgattung sich selbständig erst einige Zeit entwickeln zu lassen. Die Interessentenkreise (Gremien oder Vereine) brachten das Geld auf und übernahmen die Einrichtung und Führung der Anstalten. Die Geschäfte besorgte ein von der Generalversammlung (vom Gremium) bestellter Verwaltungsrat (Kuratorium).

Die drei Haupttypen kommerzieller Lehranstalten, die Fortbildungsschule für Lehrlinge, die zweiklassige Handelsschule für den kleineren und mittleren Handel, die höhere Schule für den Großhandel und für Kontor waren Ende der sechziger Jahre gefunden; bei der fortwährend steigenden Nachfrage nach gebildeten Arbeitskräften hätte sich das kommerzielle Bildungswesen in Österreich langsam und naturgemäß entwickelt, wenn nicht die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht diese Entwicklung entscheidend beeinflußt hätte. Da die von allen begehrte Begünstigung des einjährigen Präsenzdienstes an die Absolvierung einer

Mittelschule oder gleichwertiger Anstalten (Handelsakademien) gebunden war, drängte sich natürlich alles zu diesen Schulen. Eine naturgemäße Folge dieser Erscheinung war es, daß der Staat auf die Handelsakademien eine größere Ingerenz nehmen mußte, sollte nicht Mißbräuchen Tür und Tor geöffnet werden. Es wurde 1872 eine Enquete einberufen, bei welcher jedoch an eine definitive Ordnung des gesamten Handelsschulwesens nicht gedacht wurde; man hatte vorerst nur jene Schulkategorien im Auge, welche des Einjährig-Freiwilligenrechts wegen in Betracht kamen. Es wurden allgemeine Grundsätze über die Organisation der höheren Handelslehranstalten (Aufnahmebedingungen, Unterrichtsdauer, Lehrpläne, Lehrkräfte) festgestellt und für eine regelmäßige Inspektion derselben vorgesorgt.

In demselben Maß als nun infolge des neuen Wehrgesetzes Mittelschulen wie Pilze aus der Erde schossen, vermehrte sich auch die Anzahl jener Studierenden, welche sich an die Handelsakademien drängten. Darum war es naheliegend, solche Anstalten mit Hilfe von Subventionen in den verschiedenen Teilen des Reiches zu errichten, wozu noch der Impuls kam, derartige Schulen aus nationalen Gründen anzustreben. Auf die richtige Auswahl der Standorte solcher Schulen wurde kaum ein Einfluß genommen. Ebenso fehlte jede Einflußnahme auf eine einheitliche Organisation.

Im Jahre 1868 hatte es den Anschein, daß sich die zweiklassigen Handelsschulen als Vorbereitungsschulen für die Hilfskräfte des kleineren und mittleren Warenhandels allmählich über alle Kronländer verbreiten würden. Das Wehrgesetz zerstörte jedoch diese Hoffnung. Wer von den kleineren Geschäftsleuten nur irgend konnte, suchte seinen Sohn an eine Akademie zu bringen; wo öffentliche Faktoren an Neugründungen dachten, nahmen sie Akademien in Aussicht. Als Schülermaterial für die zweiklassigen Handelsschulen blieben nur jene Elemente übrig, welche ihrer

geringen Vorkenntnisse wegen an Akademien keine Aufnahme finden konnten, oder ganz arme Schüler, welche rasch zum Broterwerb gelangen wollten. Die Akademien wurden vor dem Jahre 1868 meist nur von Jünglingen aufgesucht, welche durch Bestimmung der Familie oder aus innerem Drange Kaufmann werden wollten, nach 1868 bevölkerte sie in erster Linie das Einjährig-Freiwilligenrecht.

Am Schlusse unserer Darstellung über die Geschichte der älteren Periode des kommerziellen Bildungswesens in Österreich sei noch der Versuch erwähnt, eine Handelshochschule zu gründen. Als im Jahre 1871 Freiherr von Czedik an die Spitze der Wiener Handelsakademie trat, faßte er die Idee, eine Handelshochschule als höchste zentrale Ausbildungsstelle für das gesamte Verkehrsleben zu schaffen, wobei ihm Handel und Verkehr ein unzertrennbares Ganzes waren. An Stelle der alten Wiener Handelsakademie traten jetzt zwei Anstalten, jede derselben hatte eine eigene Leitung mit einem besonderen Lehrkörper. Die eine Anstalt bildete eine dreiklassige Handelsmittelschule, die andere die Handelshochschule, letztere mit drei Abteilungen, für das Bankgeschäft, für das Warengeschäft und für das Kommunikationswesen. Für die Absolvierung der Handelshochschule waren vier Semester bestimmt; als ordentliche Hörer wurden junge Leute aufgenommen, welche ein Maturitätszeugnis einer Mittelschule aufweisen konnten. Die Schöpfung des Freiherrn von Czedik ging an der Ungunst der Zeitverhältnisse rasch zugrunde (1873—1876), daß aber die in ihr verkörperten Ideen einen gesunden Kern hatten, zeigt der Umstand, daß aus den Trümmern der Handelshochschule einzelne Teile ihres Programms in veränderter Form erhalten wurden (Postkurs 1877, Fortbildungsschule für Eisenbahnbeamte 1882, Spezialkurse für Versicherungswesen, Frachtwesen usw.). Die Abiturientenkurse, die Exportakademie, die Handelshochschulen im Auslande fanden sich eigentlich bereits alle im Keime in der Wiener Hochschule vertreten.

II.

Bis 1888 hat sich das kommerzielle Bildungswesen Österreichs vollkommen autonom entwickelt; es bestanden 10 höhere Handelsschulen, 30 zweiklassige und 62 Fortbildungsschulen. Nicht zwei dieser Schulen waren gleichmäßig organisiert, jeder Kontakt zwischen den einzelnen Anstalten fehlte. Von einheitlichen Lehrmitteln war keine Rede, externe, oft mit 40 bis 45 Wochenstunden überbürdete Mittelschullehrer bildeten die Majorität des Lehrkörpers. Nun hielt die Unterrichtsverwaltung die Zeit für gekommen, einzugreifen, was um so nötiger erschien, als in den Ansichten der Kaufleute über die Einflußnahme des Staates auf die Handelsschulen ein völliger Umschwung eingetreten war. Begehrten sie früher volle Autonomie, so ertönte jetzt der laute Ruf nach Verstaatlichung des ganzen kommerziellen Bildungswesens, zumindest aber weitgehender materieller Hilfe aus Staatsmitteln.

Die bereits bestandenen, früher erwähnten drei Typen wurden zunächst als glücklich gewählt anerkannt und festgelegt, und es galt zunächst durch das Zusammenwirken tüchtiger Pädagogen und praktischer Kaufleute für jede Schulkategorie entsprechende Organisationsstatuten und Lehrpläne auszuarbeiten. Die Beschaffenheit der Lehrpläne vor 1888 brachte es mit sich, daß eine Lehrbücherliteratur für kommerzielle Lehranstalten unmöglich gedeihen konnte. Kein Autor wußte, nach welchem Lehrplan er seine Arbeit anlegen sollte, weshalb meist nur die Lehrer großer Anstalten (Wien und Prag) kommerzielle Lehrtexte, und zwar meist nur für den Gebrauch der eigenen Anstalten, verfaßten. Die Verhältnisse wurden durch die Aufstellung von Normallehrplänen mit einem Schlage geändert. Es fanden sich nun auch an den kleineren Anstalten und in den Provinzen eine Reihe tüchtiger Autoren, welche in ihrer früheren Isolierung nie daran denken konnten, den Schatz pädagogischer Erfahrungen in einem Lehrbuche niederzulegen. So entstanden von 1890 an eine gediegene abgeschlossene kommerzielle Lehrbücherliteratur, welche

wir in unserer Ausstellung nach dem neuesten Stande zur Schau bringen können[1]).

Wichtig war auch die Regelung der Lehrerfrage. Es bestand zwar eine Vorschrift für das Lehramt an Handelsschulen vom Jahre 1870, welche aber vielerlei Mängel aufwies. Unter anderem wurde von den Lehrern, welche die kaufmännischen Fächer zu vertreten und die künftigen Kaufleute herauszubilden hatten, im Gegensatz zu den jetzigen Bestimmungen, keine kaufmännische Praxis gefordert. Im Jahre 1892 wurde eine neue Vorschrift für die Erlangung der Lehrbefähigung an niederen (zweiklassigen) Handelsschulen, im Jahre 1899 eine solche für höhere Handelsschulen erlassen.

Da die Anzahl der Fortbildungsschulen im steten Wachsen begriffen ist und solche oft in ganz kleinen Orten entstehen, wo geeignete Hilfskräfte für die Erteilung des Unterrichts in den kaufmännischen Fächern gänzlich fehlen, sind Ferialkurse eingeführt worden, welche das Ziel verfolgen, Volks- und Bürgerschullehrer durch einen kurz dauernden, aber sehr intensiven Unterricht in den kaufmännischen Fächern in die Lage zu versetzen, sich durch eigenen Fleiß zu Lehrern der genannten Fächer für diese Schulkategorie auszubilden. Endlich ist eine Zentralinspektion eingeführt worden, welche die eigentliche Durchführung der Lehrpläne zu überwachen hat und die Unterrichtsverwaltung in die Lage setzt, über den Schulbetrieb, den Lehrkörper, über die Unterbringung der Schulen usw. stets genauestens informiert zu sein. Eine unmittelbare Folge der Einführung der Zentralinspektion war die Erkenntnis, daß es unmöglich sei, in drei Jahren das Lehrziel der höheren Handelsschulen

---

[1]) In Österreich besteht das in anderen Ländern nicht bekannte System der Approbation der Lehrbücher. Nur Lehrbücher, welche auf Grund staatlicherseits eingeholter fachmännischer Gutachten als für den Gebrauch an einer bestimmten Schulkategorie als geeignet anerkannt wurden, erhalten die Approbation und können dann beim Unterricht an der betreffenden Schultype verwendet werden. Die erfolgte Approbation wird im Verordnungsblatte des Ministeriums für Kultus und Unterricht kund gemacht. Alle zwei oder drei Jahre wird außerdem ein Verzeichnis der approbierten Lehrbücher veröffentlicht. Das letzte Verzeichnis liegt in der Ausstellung zur Einsicht aus.

mit der Mehrzahl der Schüler zu erreichen. Zwei Umstände erweiterten und erhöhten die Anforderungen an die Schüler wesentlich, nämlich die natürliche Entwicklung sämtlicher Fachdisziplinen und die Aufnahme aller jener Bildungsgegenstände, welche die Militärverwaltung im Lehrplane vertreten sehen wollte, um diesen Schülern die Erlangung des Einjährig-Freiwilligenrechts zusprechen zu können. Übrigens hätte die natürliche Entwicklung des Welthandels allein eine Erweiterung der Unterrichtszeit vollauf gerechtfertigt. Dann wurde doch auch nach und nach allgemein anerkannt, daß eine entsprechende Behandlung der Gegenstände der allgemeinen Bildung für die Entwicklung des Geistes der jungen Leute von wesentlicher Bedeutung ist. Mitte der neunziger Jahre kam daher die Ausgestaltung der höheren Handelsschulen in vierklassige Anstalten mit der Kraft einer Forderung der Zeit zur Diskussion. Im allgemeinen waren die Lehrkörper für diese Ausgestaltung sehr eingenommen, da aber damals mit Ausnahme von Triest und Lemberg alle anderen höheren Handelsschulen Privatanstalten waren, erhoben die Kuratorien Bedenken finanzieller Natur. Da aber auch die Gegner der Reform rückhaltslos die Notwendigkeit der Verlängerung der Studienzeit für die Bürgerschüler und für schwächere Mittelschüler anerkannten, kam man zunächst zu einem Kompromiß, demzufolge jene Anstalten, welche die rein vierklassige Organisation ohne Gefährdung ihrer Existenz nicht annehmen zu können glaubten, eine provisorische Regelung ihrer Organisation in der Art durchführten, daß diese Anstalten zwar auch vier Jahrgänge einführten, es aber den besseren Mittelschülern ermöglichten, direkt in den II. Jahrgang einzutreten; für die minder qualifizierten Absolventen der IV. Mittelschulklasse und der aus der Bürgerschule eintretenden Schüler wurden auch diese Anstalten vierklassig. So gab es in Österreich seit 1902 zwei Typen von höheren Handelsschulen, welche kurzweg als „rein vierklassige“ und als „Kompromißanstalten“ bezeichnet wurden. Die der letzteren Type naturgemäß anhaftenden Män-

gel führten nun fast bei allen Schulen zur Einführung der rein vierklassigen Organisation, so daß gegenwärtig von 24 mit dem Öffentlichkeitsrecht beliehenen Handelsschulen nur mehr vier Anstalten die Kompromißorganisation besitzen, alle übrigen aber rein vierklassig organisiert sind.

Der Rückgang des österreichischen Exporthandels in den letzten Jahren des vergangenen Jahrhunderts führte zu dem Projekte der Gründung der Exportakademie in Wien. Die Erwägung, daß die Bevölkerung Österreichs zu sehr an der Scholle haftet, daß ihr Sinn und Streben mehr einen begrenzten Charakter habe, daß sie die Fremde meide und lieber daheim, wenn auch mühsam, ihren Erwerb und ihr Fortkommen suche, daß die Absolventen der höheren Handelsschulen in das erstbeste Kontor einzutreten trachten, wenngleich so mancher von ihnen auch die Mittel hätte, die Kosten einer überseeischen Niederlassung zu bestreiten und sein Glück jenseits des Meeres zu suchen, führte zu dem Versuche, die handelsbeflissene Jugend direkt für Zwecke des Außenhandels heranzubilden. Auf Grund dieser Erwägung entstand im Jahre 1908 die Exportakademie des k. k. österreichischen Handelsmuseums, welche eine einjährige allgemeine Abteilung (Vorbereitungskurs) und zwei Jahrgänge der Akademie, ferner Spezialkurse von verschiedener Dauer umfaßt.

Älter als die Exportakademie ist eine andere hochschulmäßige Institution, die „Scuola Superiore di Commercio Fondazione Revoltella“ in Triest, welche aus den vom Freiherrn von Revoltella eigens für diesen Zweck gestifteten Mitteln im selben Jahre gegründet wurde, in welchem die Hochschule der Wiener Handelsakademie einging. Dezennienlang fristete die Revoltella-Schule eine kümmerliche Existenz, bis sich der Staat veranlaßt sah, derselben finanziell beizuspringen. Da auch die Handelskammer und die Gemeinde Triest der Anstalt Subventionen zuwenden, konnte sie ihren Lehrkörper besser ausgestalten, ihre Lehrpläne wurden reformiert, und nun erfreut sich diese Anstalt eines guten Rufes und einer stets zunehmenden Frequenz.

Die beiden vorangeführten Institute im Vereine mit den an den höheren Handelsschulen bestehenden Abiturientenkursen, die verschiedenartigen Spezialkurse, welche an der Exportakademie und an den höheren Handelsschulen nach Bedarf und vielfach von gewiegten, in der Praxis stehenden Spezialisten abgehalten werden, das hoch entwickelte Handelsmittelschulwesen, der Bestand der k. u. k. Konsularakademie, eines groß angelegten und glänzend ausgestalteten Instituts zur Heranbildung von Konsularbeamten, welche Aufgabe im Auslande vielfach zu den Zielen der Handelshochschule gehört, war in Österreich für die bisher beobachtete Zurückhaltung in der Lösung der Frage über die Errichtung einer Handelshochschule bestimmend. Gefehlt hat uns nur noch eine entsprechende Institution, um den Kandidaten des Lehramtes an höheren Handelsschulen Gelegenheit zu geben, ihr Wissen durch hochschulmäßiges Studium zu erweitern und zu vertiefen und sich die für die Ablegung der Lehramtsprüfung nötigen Kenntnisse anzueignen. Gelegentlich der Hinausgabe einer neuen Prüfungsordnung für solche Kandidaten ist nun auch die Forderung von Hochschulstudien aufgestellt worden. Es wird von solchen Kandidaten, welche die kommerziellen Lehrfächer vertreten sollen, nunmehr verlangt, daß sie vier Semester lang Fachstudien über die Haupt- und Nebengegenstände ihrer Gruppe betreiben und außerdem an einer Universität Vorlesungen über Philosophie, Pädagogik und Literaturgeschichte besuchen. Für die bezüglichen Vorlesungen, Seminarien und Übungen aus den Fachgegenständen wurden in Wien und Prag, sofern sie nicht schon an den Universitäten und technischen Hochschulen bzw. der Exportakademie bereits bestanden, einige Lehrkanzeln geschaffen.

Nunmehr sei noch einiges über den kommerziellen Unterricht für das weibliche Geschlecht berichtet. Gelegentlich der letzten internationalen Kongresse für das kaufmännische Bildungswesen, besonders aber bei jenem in Budapest (1913), ist dieser Gegenstand nicht nur sehr ausführlich, sondern

auch in lebhaftester Weise diskutiert worden. An der Debatte beteiligte sich kein Vertreter Österreichs, weil die Frage, um die es sich handelt, bzw. die Forderung, welche die Damen stellten, bei uns längst erfüllt ist. In langen Reden und Begründungen ist die Notwendigkeit hervorgehoben worden, die kaufmännischen Lehranstalten für Mädchen auf das gleiche Niveau wie jene für Knaben zu stellen. Nun bestehen in Österreich Schulen aller drei Typen: Fortbildungs-, zweiklassige und höhere Handelsschulen für Mädchen, die mit sehr geringfügigen Abweichungen gleich organisiert sind wie die Knabenschulen. Verdienste um die Gründung und Entwicklung der Mädchenschulen erwarben sich die in so vieler Hinsicht rührigen Frauenerwerbsvereine. Der Wiener Frauenerwerbsverein ging mit gutem Beispiel voran und rief 1868 eine Mädchenhandelsschule ins Leben, die aus einer Vorbereitungsklasse und aus einer Fachklasse bestehen sollte. Noch war aber diese Organisation nicht durchgeführt, als der Beschluß gefaßt wurde, der Anstalt einen zweiten Jahrgang anzufügen. Dem Beispiele des Wiener Frauenerwerbsvereines folgte der Prager Schwesterverein. Bereits im Jahre 1870 ist der erste Versuch gemacht worden, eine Abteilung für Mädchen an einer von Privaten erhaltenen Handelsschule (Allina) in Wien zu aktivieren.

Der Wert dieser Schulen ist in Österreich sehr bald anerkannt worden, die Absolventinnen derselben machten sich in der Praxis durch ihre Genauigkeit und Verläßlichkeit sehr beliebt, rasch wuchs die Zahl der Mädchenhandelsschulen, jede größere Stadt, jeder größere Ort, der sich einer gewissen industriellen Entwicklung erfreute, mußte eine solche Schule besitzen. Vielfach glaubte man, die Mädchen durch Konzentration des kaufmännischen Unterrichts und Abkürzung der Unterrichtszeit rascher zum Broterwerb bringen zu sollen. Es entstanden so die einjährigen Fachkurse für Mädchen. Bald erkannte man jedoch, daß diese Kurse doch zu wenig leisteten, sie wurden zumeist zu zweiklassigen Schulen ausgebaut, so daß heutzutage

die einjährigen Kurse nur mehr ganz spärlich vertreten sind.

Unterdessen arbeiten sich die Frauen und Mädchen immer empor, sie erobern in der Praxis immer bessere Stellen und sind auch bemüht, kommerzielle Lehrstellen an den kommerziellen Schulen für Mädchen für sich in Anspruch zu nehmen. Da sie aber dazu und zu leitenden Stellen in der kaufmännischen Praxis durch die bloße Absolvierung einer zweiklassigen Handelsschule nicht gelangen können, so beginnen sie sich auch der höheren Handelsschule zuzuwenden. In den Jahren 1906 und 1907 wurden in Prag und Wien je eine höhere Handelsschule für Mädchen gegründet, in Prag als Parallelabteilung der böhmischen Handelsakademie, in Wien als eine selbständige private Handelsschule des Vereins für höhere Frauenbildung.

Mögen diese wenigen Seiten genügen, um die Besucher der Ausstellung über das kommerzielle Bildungswesen in Österreich allgemein zu orientieren. Eine genaue Darstellung des kaufmännischen Schulwesens in Österreich enthält das Werk: Das kommerzielle Bildungswesen in Österreich von Dr. Friedrich Dlabac und Eugen Gelcich. (Wien, Alfred Hölder.)

III.

Österreich war besonders in den letzten zwei Jahrzehnten eifrigst bemüht, den kommerziellen Unterricht, diesen jüngsten Zweig am goldenen Baume des Schulwesens, zu fördern, zu kräftigen und auszugestalten, und hat keine Gelegenheit versäumt, sowohl intern innerhalb der Reichsgrenzen, als auch international, sei es durch engen Anschluß an die Männer der Praxis, als auch im Kontakt mit fremdländischen Schulmännern, Umschau zu halten und fruchtbringende Erfahrungen und neue Gesichtspunkte zu gewinnen. Fachleute wurden nach allen Richtungen ausgesendet, um die Institutionen anderer Länder zu studieren, die Gründung der „Internationalen Gesellschaft zur Förderung des kaufmännischen Bildungswesens“ und die damit

verbundene Abhaltung jährlicher internationaler Wirtschaftskurse und Generalversammlungen von Fachleuten aller Herren Länder boten willkommene Gelegenheit, enge Bande der Freundschaft und eines regen kollegialen fachlichen Verkehrs mit den ausländischen Schulmännern, Kaufleuten und Industriellen anzuknüpfen, was mittelbar oder unmittelbar unseren Schulinstitutionen zugute kam. Bei den nunmehr sich häufig wiederholenden internationalen Kongressen konnte Österreich mit Befriedigung konstatieren, daß das heimische kommerzielle Bildungswesen jenem der kultiviertesten Staaten nicht nachstand. Und so wurde in unserem Lande auch die Idee der Veranstaltung einer „Internationalen Ausstellung" für unseren Bildungszweig mit Freude begrüßt, da uns damit Gelegenheit gegeben wird, den Stand des kommerziellen Bildungswesens in Österreich gewissermaßen graphisch zu illustrieren.

Die Österreichische Repräsentanz der Internationalen Gesellschaft hat sich auch ohne Zögern als Landeskomitee für die Beteiligung an der Ausstellung konstituiert und durch weitere Fachleute verstärkt. Das Ministerium für Kultus und Unterricht sagte derselben bereitwillig seine moralische und materielle Unterstützung zu, die Kuratorien vieler Anstalten, insbesondere der Verwaltungsrat der Wiener Handelsakademie, das Kuratorium der Aussiger Handelsakademie usw. usw. erklärten sich bereit, die ihnen aus ihrer Beteiligung erwachsenden Kosten selbst zu tragen. Das Programm der Ausstellung umfaßt nicht das Schulwesen allein, sondern auch das praktische Leben des Kaufmanns und die Geschichte des Handels. Das österreichische Landeskomitee beschloß im vorhinein, sich nur an jenen Gruppen zu beteiligen, welche das eigentliche kommerzielle Bildungswesen zum Gegenstande haben. Der Spezialkatalog gibt über die einzelnen ausgestellten Objekte Auskunft. Hier soll nur über den Charakter unserer Beteiligung in ganz großen Zügen einiges Weniges gesagt werden.

Was zunächst die Organisation unseres kommerziellen Bildungswesens anbelangt, haben wir uns bemüht, die ver-

schiedenen bestehenden Schularten auf einer Tabelle anschaulich zu gestalten, welcher die wichtigsten charakteristischen Merkmale — Aufnahmebedingungen, Unterrichtszeit der einzelnen Schultypen — vom Besucher rasch entnommen werden können. Graphische Darstellungen machen den Schulbesuch aller Schulkategorien ersichtlich. Mit Rücksicht auf die speziellen Verhältnisse Österreichs ist der Schulbesuch nach den verschiedenen Nationalitäten (Deutsche, Böhmen, Polen, Südslawen, Italiener) geordnet und summarisch dargestellt.

Nur ein geringer Teil der österreichischen Handelsschulen ist staatlich, die meisten sind privat, von Vereinen, Gremien, Handelskammern und Gemeinden errichtet und erhalten, fast alle aber sind vom Staate subventioniert. Die Verstaatlichungsaktion ist vor ca. 10 Jahren eingeleitet worden und wird nach einem bestimmten Programm und nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel stetig fortgesetzt. Eine graphische Darstellung macht die von der Unterrichtsverwaltung in den letzten 10 Jahren für das kommerzielle Bildungswesen aufgewendeten Mittel ersichtlich, und man entnimmt derselben, welche starke Steigerung die bezüglichen Kredite erfahren haben. Als Seitenbild dazu bringen wir auch die Kostenüberschläge einiger Anstalten.

Das Ministerium für Kultus und Unterricht erläßt für jede Schulkategorie Normallehrpläne und Normalstatuten, an die sich die staatlichen und subventionierten Anstalten, sowie jene Anstalten, welche die Zuerkennung des Öffentlichkeitsrechtes, d. i. des Rechtes für die Ausstellung staatlich anerkannter Schulzeugnisse, beanspruchen, innerhalb der von diesen Lehrplänen selbst (insbesondere bezüglich der Behandlung der Landes- und der fremden Sprachen) zugelassenen Spielraumes zu halten haben. Die Normallehrpläne liegen auf. Farbige Diagrammbilder gestatten einen leichten Überblick über die einzelnen Gruppen von Gegenständen (kaufmännische Fächer, allgemeine Bildungsgegenstände, Sprachen) zugewiesenen Lehrstunden.

Wie früher erwähnt, existiert in Österreich die sonst in anderen Ländern ganz unbekannte Institution der Lehrmittelapprobation. Es können nicht an den Handels-, sondern auch an den Mittel- und Fachschulen nur Lehrmittel (Lehrbücher, Atlanten, Wandkarten) verwendet werden, welche auf Grund fachmännischer Gutachten schulbehördlich als für den Unterricht geeignet erklärt werden. Unsere Ausstellung enthält ein gedrucktes Verzeichnis der für die Handelsschulen approbierten Lehrbücher. Anschließend an diese Sammlung bringen wir einige wenige, allgemein als klassisch anerkannte, von Lehrern an Handelsschulen herausgegebene Werke, die vom Verein österreichischer Handelsschullehrer herausgegebene Zeitschrift und die in den Handelsschul- und kaufmännischen Kreisen des In- und Auslandes so warm begrüßte und gewürdigte, bis zum VII. Bande gediehene, jedoch noch nicht ganz vollendete Publikation des Ministeriums für Kultus und Unterricht über das kommerzielle Bildungswesen aller europäischen und außereuropäischen Staaten. (Wien, A. Hölder.)

Zufolge eines Beschlusses des Zentralkomitees entfällt dieses Mal gänzlich die sonst übliche und beliebte Ausstellung von Schülerarbeiten, welche ungeheuer viel Raum eingenommen hätte und in welche die Besucher der Ausstellung wegen der ihnen zur Verfügung stehenden beschränkten Zeit ohnehin keine nähere Einsicht hätten nehmen können. Dafür bringen wir eine Zusammenstellung aller jener Drucksorten, welche sich auf den an österreichischen Handelslehranstalten sorgsam geordneten internen Schulbetrieb beziehen.

Was die Lehrkräfte anbelangt, wird der Besucher in die bei uns bestehenden Vorschriften für die Erlangung der Lehrbefähigung an höheren und an zweiklassigen Handelsschulen Einsicht nehmen können. Auf dem Tische, auf welchem die vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht aufgestellten Publikationen aufliegen, befindet sich auch eine Zusammenstellung der Vorlesungen, Übungen und Seminarien, welche die Lehramtskandidaten

in Wien und Prag zu frequentieren Gelegenheit haben. Die Zusammenstellung bezieht sich auf das erste Semester des Studienjahres 1913/14. Eine solche Zusammenstellung wird alljährlich im Verordnungsblatte des Unterrichtsministeriums, in der österreichischen Handelsschulzeitung und in den Amtsblättern veröffentlicht.

Zur Frage der Berufswahl der Absolventen der höheren Handelsschulen sei Nachstehendes bemerkt:

Wir haben im Voranstehenden erzählt, wie die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Österreich auf die Frequenz dieser Schulen, sowohl was Anzahl als auch was die Qualität der Schulen betrifft, gewirkt hat. Der plötzliche Andrang zu den höheren Handelsschulen ließ befürchten, daß die große Anzahl der Absolventen sich nicht dem Handel, sondern dem manipulativen Staats- (Post- und Telegraphenamt, Rechnungsbehörden usw.) und Eisenbahndienst widmen würde.

Die meisten unserer Handelsakademien verfolgen das Schicksal ihrer Absolventen seit vielen Jahren, und steht uns diesbezüglich ein wertvolles Material zur Verfügung, welches jedoch wegen der kurzen, zur Verfügung gestandenen Zeit nicht ganz verwertet werden konnte. Immerhin bringen wir Diagramme über die Verwendung der Absolventen von deutschen, böhmischen und einer italienischen Schule, welchen zu entnehmen ist, daß der Zudrang der Absolventen zum Handel ein stetig zunehmender war.

Schüler und Lehrer fühlen sich in der Schule um so heimischer, je schöner und zweckentsprechender die innere Einrichtung des Schulgebäudes ist. Der Unterricht selbst wird durch eine allen modernen Anforderungen Rechnung tragende Unterbringung und Aufstellung der Lehrmittelsammlungen gefördert. Die moderne Schulhygiene fordert ferner breite, gut gelüftete Gänge und eine möglichst nach allen Seiten freie Lage des Schulgebäudes. Die äußere Ansicht des Schulgebäudes soll endlich eine gefällige und geschmackvolle sein. Mit äußerst geringen Ausnahmen verfügen alle unsere Handelsschulen nunmehr über in jeder

Hinsicht prächtige Gebäude, einige sind geradezu luxuriös eingerichtet, manche verfügen über Kabinette, um welche sie selbst von mancher Hochschule beneidet werden. Eine Reihe von auf Drehständern angebrachten, gut gelungenen Photographien illustrieren die diesbezüglichen, in Österreich bestehenden Verhältnisse.

Es dürfte nicht übertrieben sein, wenn behauptet wird, daß an keiner Mittelschule oder an keiner gleichwertigen Anstalt die Geographie eine so bevorzugte und hochentwickelte Stelle einnimmt, wie an den Handelsschulen. Dementsprechend sind ja auch die geographischen Lehrmittelsammlungen mit größter Sorgfalt angelegt und verweisen wir diesbezüglich auf die näheren Ausführungen, welche Professor Stoiser dem Kataloge der von ihm zusammengestellten Ausstellungsgruppe vorausschickt.

Die Warenkunde bildet einen hervorragenden Spezialgegenstand unserer Handelsschulen und ist in der Ausstellung mit ihren Hilfswissenschaften: Chemie und Naturgeschichte zu einer Gruppe vereinigt worden. Auch bezüglich dieser Gruppe verweisen wir auf die an entsprechender Stelle folgenden Ausführungen des Direktors der k. k. Handelsakademie in Graz, Karl Hassack, welcher gleichzeitig der Leiter des staatlichen Lehrmittelbureaus (zugleich Sammelstelle für warenkundlichen Unterricht) ist.

Abgesehen von der Bedeutung der Lehrmittelsammlungen für die kaufmännischen Fachdisziplinen bilden diese ein ganz besonderes Interesse auch vom Standpunkte der didaktisch-pädagogischen Entwicklung dieser Unterrichtserteilung. Die ersten Lehrer der kaufmännischen Disziplinen mußten als förmliche Pioniere allerlei Schwierigkeiten überwinden, um einerseits die richtige Wahl des Lehrstoffes zu treffen, um die Unterrichtsmaterie gewissermaßen erst festzustellen, und andererseits, um die Unterrichtserteilung dem Alter und der Vorbildung der Schüler anzupassen. In den ersten Jahren konnte es sich natürlich nur um Versuche handeln, es spielte da insbesondere das sogenannte „Musterkontor“ die Hauptrolle, um welches sich der ganze Unter-

richt zu drehen hatte. Unsere Fachlehrer aber wanderten, ungeachtet daß sie eine gewisse Praxis hinter sich hatten, von Kontor zu Kontor und drangen in die größeren Geschäftshäuser, in die industriellen Etablissements ein, um ihren Lehrvorgang im engsten Kontakte mit der Praxis auszugestalten und einzurichten. Die Schulerfahrungen mehrten sich von Jahr zu Jahr, und es bildete sich so langsam eine Methode des fachmännischen Unterrichts heraus, die durch die Ausgabe von Lehrbüchern, durch Besprechung fachmännischer Fragen in der Fachpresse und bei Lehrerversammlungen immer mehr vervollkommnet wurde. Anschauungsmittel für diesen Unterricht wurden aber ganz wenig verwendet, kaum daß man den Schülern Tafeln über Münzen, Verbuchungssysteme und dergleichen vorführte. Heute aber verfügen unsere Anstalten über Sammlungen, die sowohl ihrem Inhalte nach als auch wegen ihrer praktischen Einrichtung von außerordentlichem Werte sind. Besonders sehenswürdig ist die bezügliche Sammlung der alten Wiener Akademie, welche zum Teil für unsere Ausstellung verwendet wird. Im übrigen verweisen wir auch bezüglich dieser Gruppe auf die Bemerkungen Professor Schiguts. Erwähnt sei hier nur noch, daß das Gruppensystem des Musterkontors, wie es von der Aussiger Handelsakademie für die Ausstellung geliefert wurde, in Österreich nach und nach verlassen wird, und daß äußerst wenige Anstalten dasselbe noch erhalten haben, und doch glaubten wir dasselbe zur Darstellung bringen zu sollen, da diese Form des Musterkontors in Österreich entstanden ist und sich dieselbe im Ausland noch einer gewissen Verbreitung erfreut.

Zum Schluß noch einige wenige Worte über die graphische Darstellung der Leibesübungen (Sport, Schießübung usw.). Bei der großen Belastung unserer Lehrpläne, bzw. bei der großen Anzahl wöchentlicher Unterrichtsstunden, bei den vielen Anforderungen, welche an den häuslichen Fleiß der Schüler gestellt werden, erscheint es begreiflich, daß die Pflege der Leibesübungen an den

Handelsschulen nicht die wünschenswerte Entwicklung gefunden hat. Man hat überhaupt erst in neuerer Zeit angefangen, der körperlichen Erziehung der Handelsschüler erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden, die neueren Schulgebäude haben auch gut eingerichtete Turnsäle. Über Wunsch der Militärbehörden wird jetzt den Schießübungen der Schüler volle Aufmerksamkeit zugewendet, und wo es die örtlichen Verhältnisse gestatten, wird mancher Sport gepflegt.

[**Gelchic, Eugen Nikolaus Triphonius Balthasar**
(15.1.1854 Cattaro (Kotor)- 13.07.1915 Wien)
1878 Lehrer und provisorischer leiter der nautischen Schule Cattaro
1881 Direktor der nautischen Schula Lussinpiccolo
1895 Leiter der nautischen Abteilung der Akademie für Handel und Nautik Triest
1899 Leiter der Akademie für Handel und Nautik Triest
1901 Direktor der Akademie für Handel und Nautik Triest
1903 Zentralinspektor für kommerziellen Unterricht
1907 - 1909 Konsulent des Handelsministeriums für Schiffahrts- und naurische Fragen
1910 Ruhestand
Quelle: Neue Deutsche Biographie 6 (1964), S. 169-170 (Onlinefassung), http://www.deutsche-biographie.de/.html]